



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Sirkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierspaltige Zeile 10 Pf., sonstige 15 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 55 Pf., 60 Pf., 65 Pf., 70 Pf., 75 Pf., 80 Pf., 85 Pf., 90 Pf., 95 Pf., 100 Pf., 110 Pf., 120 Pf., 130 Pf., 140 Pf., 150 Pf., 160 Pf., 170 Pf., 180 Pf., 190 Pf., 200 Pf., 210 Pf., 220 Pf., 230 Pf., 240 Pf., 250 Pf., 260 Pf., 270 Pf., 280 Pf., 290 Pf., 300 Pf., 310 Pf., 320 Pf., 330 Pf., 340 Pf., 350 Pf., 360 Pf., 370 Pf., 380 Pf., 390 Pf., 400 Pf., 410 Pf., 420 Pf., 430 Pf., 440 Pf., 450 Pf., 460 Pf., 470 Pf., 480 Pf., 490 Pf., 500 Pf., 510 Pf., 520 Pf., 530 Pf., 540 Pf., 550 Pf., 560 Pf., 570 Pf., 580 Pf., 590 Pf., 600 Pf., 610 Pf., 620 Pf., 630 Pf., 640 Pf., 650 Pf., 660 Pf., 670 Pf., 680 Pf., 690 Pf., 700 Pf., 710 Pf., 720 Pf., 730 Pf., 740 Pf., 750 Pf., 760 Pf., 770 Pf., 780 Pf., 790 Pf., 800 Pf., 810 Pf., 820 Pf., 830 Pf., 840 Pf., 850 Pf., 860 Pf., 870 Pf., 880 Pf., 890 Pf., 900 Pf., 910 Pf., 920 Pf., 930 Pf., 940 Pf., 950 Pf., 960 Pf., 970 Pf., 980 Pf., 990 Pf., 1000 Pf.

Verlagspreis:
Lager monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 30 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt bleibt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für den Kreis Neuenbürg (West.) Kreisstraße 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegand, Neuenbürg (West.)

Nr. 271

Neuenbürg, Donnerstag den 18. November 1943

101. Jahrgang

Seefüßpunkt Veros genommen

3200 Engländer und 5350 Badoglio-Soldaten gefangen — 36 Flak, 120 andere Geschütze, 80 Fla.-MG. erbeutet
Schwere Verluste des Feindes an Kriegsschiffen und Menschen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 17. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach vierstündigem zähem und wechsellöstem Ringen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind haben deutsche Truppen des Heeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Müller am 16. November den englischen Seefüßpunkt Veros genommen.

Die beteiligten Streitkräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe schufen durch ihren entschlossenen und vorrangigen Einsatz die Voraussetzungen für die Landung, indem sie den feindlichen See- und Luftstreitkräften schwere Verluste beibrachten.

Sie erzwangen trotz des starken Abwehrfeuers der Küstenbatterien die Landung auf der Felseninsel, während Kampf- und

Sturzkampfflugzeuge die Widerstandskraft des Feindes endgültig vernichteten.

Den tapferen Landungstruppen ergaben sich 200 englische Offiziere und 3000 Mann unter Führung des englischen Befehlshabers der Insel, General Tillyer, und 350 Offiziere und 5000 Mann italienischer Badoglio-Truppen unter Führung des italienischen Admirals Malchappa. 16 schwere englische Flak, 20 2-Zentimeter-Flak, etwa 120 Geschütze bis zum Kaliber von 15 Zentimeter und 20 Flugabwehrmaschinen wurden erbeutet.

In den vorausgegangenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe 9 Zerstörer und Geleitboote, 2 Bewacher, 2 Unterseeboote, 1 Kanonenboot, 4 Handelschiffe mit rund 12 000 BRT sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet, 1 Kreuzer, 1 Zerstörer und 2 Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

Die Besiegung der Engländer und Badoglio-Truppen

Berlin, 17. Nov. Nach kurzem hartem Widerstand hat nun auch die Dodekanes-Insel Veros bedingungslos kapituliert. Die 63 Quadratkilometer große Insel, die etwa 4000 Einwohner aufweist, ist mit ihrem Regierungssitz Dagia Marina in deutscher Hand. Mehr als 3000 britische Soldaten und über 5000 Mann Badoglio-Truppen sind, wie die Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, in Gefangenschaft geraten. Die Reste der deutschen Truppen, besonders an schweren Waffen, ist überaus hoch.

Veros war schon seit Wochen das Ziel nachhaltiger deutscher Luftangriffe. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten die militärischen Anlagen der Insel, vor allem die an der Küste befindlichen Batteriestellungen und den Hafen Porto Vero fortgesetzt stark mit Bomben. Infolge dieser anhaltenden Angriffe entzogen sich dem Feind, der die Insel als wichtigen Stützpunkt in der Ägäis anzusehen beabsichtigte, immer größere Schwierigkeiten. Die in den Buchten von Veros einlaufenden britischen Seestreitkräfte wurden immer wieder von deutschen Luftstreitkräften erfolgreich angegriffen. In der näheren Umgebung der Insel konnten bei der händigen Überwachung aller feindlichen Schiffsbewegungen mehrere Schiffsbewegungen verortet oder schwer getroffen werden. Zehn Zerstörer und Geleitboote sowie vier Handelschiffe mit rund 12 000 BRT wurden durch Bomben- und Geschützfeuer vernichtet, so wie ein Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

Zur gleichen Zeit haben zusammengeworfene Verbände leichter deutscher Seestreitkräfte nach mehrwöchigen Vorbereitungen in ununterbrochenem Einsatz das Seegebiet um Veros freigezogen und hierbei insgesamt vier Zerstörer und Geleitboote vernichtet sowie zwei Bewacher und zwei U-Boote mit Sicherheit, ein drittes U-Boot wahrscheinlich verortet. Darüber hinaus wurden mehrere feindliche Einheiten kampfunfähig geschossen. In den Tages- und Nachtkämpfen erzielten unsere Seestreitkräfte und die Bordflak der übrigen Marinereinheiten zahlreiche Flugzeugabschüsse. Damit schuf die Kriegsmarine die Voraussetzungen für die Landungsoperationen über See. In einem beispiellosen Einsatz ihrer Torpedoboote, unserer Seebootjäger, Räum- und Schnellboote sowie der Landungsfahrzeuge brachte sie die Truppen des Heeres auf der Felseninsel trotz schwersten Abwehrfeuers der feindlichen Küstenbatterien bei geringen eigenen Verlusten an Land. Unsere Landungsverbände griffen die feindlichen Stellungen sofort an, bildeten Brückenköpfe und dehnten sie gegen erbitterten feindlichen Widerstand immer weiter aus. Der weit überlegene Feind wurde in hin- und hergehenden Kämpfen schließlich entscheidend geschlagen. Die eigene Luftwaffe hatte daran durch ständige Unterstützung unserer Landungstruppen besonderen Anteil.

Washington in Moskaus Fahrwasser

Grenzregelung erst nach dem Krieg — Eine sehr deutliche Hull-Erklärung

Der USK-Unterstaatssekretär Cordell Hull erklärte auf einer Pressekonferenz, daß Grenzregelungsprobleme bis zu ihrer Regelung nach dem Krieg in der Schwebe bleiben. Auf die Frage, ob die italienische Formel auch auf das übrige Europa angewandt werde, antwortete Hull, daß die territorialen Fragen geregelt werden müßten, bevor irgendwelche Maßnahmen für die Regierung betrübter Gebiete getroffen werden könnten. Es wäre nötig, alle diese Streitfragen vor der Einrichtung irgend eines Systems von Regierungen beizulegen. Hull unterstrich, daß keine dieser Fragen die Kriegführung beeinträchtigen würden. Wir müssen alle diese Angelegenheiten bis zum Ende des Krieges beiseite lassen", fuhr er fort, "wir können im Krieg nicht einhellen um 30 oder 40 Dipute um Grenzen beizulegen".

Die Erklärung des sowjetischen Botschafters in Mexiko, Constantino Umanitz, aus der hervorgeht, daß die Sowjetunion entschlossen ist, das polnische Gebiet zu behalten, das es nach dem deutschen Einmarsch in Polen erhalten hat, ist in Washington von nichtamtlicher Seite stark kommentiert worden. Als der Sprecher des Staatsdepartements geäußert wurde, einen Kommentar zu der Tatsache zu geben, daß die Sowjetunion anerkennend auf der Souveränität über den Teil Polens, den es durch den Vertrag mit Deutschland am 23. September 1939 anerkannte, besteht, lehnte er es ab, sich darüber zu äußern, und schlug

vor, daß Hull auf der nächsten Pressekonferenz darüber betragen werden solle. Hull ist mit seiner obigen Erklärung diesem Ersuchen nun nachgegeben. Aus ihr geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Washington hinsichtlich der Nachkriegsregelung in Polen den Sowjets nachgegeben hat.

Gleichzeitig hat in den USA die Erklärung der katholischen nationalen Wohlfahrtskonferenz, die Stimme der katholischen Hierarchie in USA, daß es der Moskauer Konferenz nicht gelungen sei, die Bestrebungen zu zerstreuen, daß man mit Kompromissen im Hinblick auf das Ideal der Atlantik-Charta rechnen müsse, großes Interesse erweckt.

In Atlantik-Charta sagt in diesen Tagen das Präsidium der UNRWA. Es wählte einen Ausschuss für Fragen der allgemeinen Politik und bestimmte zu dessen Vorsitzenden den Vertreter der Sowjetunion. Dieser Beschluß ist weitgehend für das, was die drei Außenminister der Feindstaaten in Moskau vereinbart haben. Die UNRWA will den Aufbau Europas nach einem für unsere Feinde günstigen Kriegsausgang in die Hand nehmen. Den wichtigsten Teil dieser Aufgabe, die politische Bestimmung, legt sie in die Hand des Sowjetvertreeters. England und die USA haben also in Moskau auf jedes Mitspracherecht verzichtet. Sie wollen Europa dem Bolschewismus als Beute überlassen.

Zerschmetterte Pläne

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Nordamerikaner seit der Konferenz von Quebec recht großzügige Angriffspläne im Fernen Osten hatten und mit einem außerordentlich großen militärischen Aufgebot durchzuführen versuchten. Will man ihre Absichten auf einen Renner bringen, so läßt sich kurz sagen, daß es sich durch einen Großangriff in den Besitz der Insel Bougainville legen wollten, um dann systematisch gegen die Bismarckinseln mit ihrem Hauptstützpunkt Rabaul vorzugehen, und daß sie auf Neu-Guinea große Luftstützpunkte planen, um dadurch die Verbindung zwischen Japan und seinen Südbesitzungen abzuschnitten zu können. Nun sind den Amerikanern zwar Landungen auf der Insel Bougainville gelungen, sie konnten aber keinen durchschlagenden Erfolg erzielen und hatten überdies große Nachschubschwierigkeiten, so daß sie sich entschlossen, nicht nur ihre südpazifische Flotte, sondern ihre gesamte Pazifikflotte überhaupt zu mobilisieren, um durch einen Großangriff ersten Ranges die Entscheidung zu erzwingen. Auf diese Weise kam in den Südpazifik der Salomonen eine maritime Kräftezusammenballung zustande, die man in Washington anscheinend für unüberwindlich gehalten hat. Nur dadurch ist es zu erklären, daß sich die Amerikaner mit ihren wertvollen Kriegsschiffen (soweit in die Nähe der japanischen Landungsplätze wagen, mit deren Eingreifen in den sich vorbereitenden Kampf die Amerikaner offenbar gar nicht rechnen zu müssen glaubten).

Nun hat sich aber seit den 6. November eine Tragödie entwickelt, die für die Beteiligten Staaten um so verhängnisvoller wurde, je größer ihre Kriegsbemühungen gewesen waren. Es ist unseren japanischen Verbündeten dank ihrer unabweisbaren Initiative und dank der großzügigen Unterstützung ihrer Verbündeten gelungen, die feindlichen Pläne in einer Reihe von aufeinanderfolgenden, vernichtenden Schlägen buchstäblich zu zerschmettern. Es ist vollkommen gerechtfertigt, die fortwährende Abschichtung der pazifischen USA-Flotte als eines der dramatischsten Kriegsergebnisse auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz zu bezeichnen. Man vergegenwärtigt sich: In der ersten Luftschlacht von Bougainville, die am 6. November ergründet wurde, haben 14 japanische Torpedobootzener aus Rabaul zwei Flugzeugträger und vier Kreuzer bezogen, Zerstörer bei drei japanischen Flugzeugverlusten vernichtet. Die zweite Luftschlacht folgte dem Feind vier Schlagschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer und vier Transporter, während sechs Kreuzer schwer beschädigt wurden. Japan verlor 15 Flugzeuge, die sich entweder vorwiegend auf die Ziele stürzten oder nicht zurückkehrten. In der am 11. November gemeldeten dritten Luftschlacht wurden ein feindlicher Kreuzer oder großer Zerstörer versenkt, ein Schlagschiff, zwei Flugzeugträger, ein großer und drei kleine Kreuzer schwer beschädigt bei einem Verlust von 30 japanischen Maschinen. Die vierte Luftschlacht am 13. November brachte die Vernichtung zweier Kreuzer und eines Zerstörers, während ein Schlagschiff und ein Flugzeugträger schwer beschädigt wurden. Nur zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück. In der fünften und bisher letzten Luftschlacht bei Bougainville wurden abermals ein großer und zwei mittelgroße Flugzeugträger, drei Kreuzer sowie ein großes Kriegsschiff von nicht feindlicher Klasse versenkt. Die japanischen Verluste beliefen sich auch hier nur auf fünf Flugzeuge.

Daraus geht also hervor, daß die Japaner seit den 6. November insgesamt nicht weniger als acht feindliche Flugzeugträger, sechs Schlagschiffe, 27 große und kleine Kreuzer oder Zerstörer und vier Transporter entweder vollständig vernichtet oder durch Beschädigung kampfunfähig gemacht haben und daß dieser gewaltigen Erfolg japanischerseits nur mit dem Verlust von insgesamt 55 Flugzeugen bezahlt wurde. Konnte schon in der vergangenen Woche erklärt werden, daß dieser Feindschlag gegen die amerikanische Landungsflotte die Missionen Koolvelis und Mac Arthur vollkommen zerstört, dem amerikanischen Vormarsch Einhalt geboten und dem Gegner die schwere Flottenniederlage seit Pearl Harbour zugefügt wurde, so hat sich mittlerweile ergeben, daß die damalige Katastrophe für die USA durch die Luftschlachten von Bougainville sogar noch in den Schatten gestellt wurde. Der Sprecher der japanischen Marine konnte am 17. November der Presse erklären, daß die Verluste der Amerikaner bei Pearl Harbour weit übertroffen seien. Bekanntlich hatten die Amerikaner dort am Morgen des 7. Dezember 1941 fünf Schlagschiffe, drei Zerstörer, ein großes Schwimmdock und zwei Hilfschiffe verloren, wozu noch als beschädigt drei Schlagschiffe, drei Kreuzer und zwei Hilfschiffe kamen. Die japanische Luftwaffe hat also einen Erfolg erzielt, dessen Bedeutung nicht nur in der Zerschlagung der mächtigen feindlichen Flottenbildung zu einem Großangriff liegt, sondern in der Dezimierung der amerikanisch-englischen Flottenflotte überhaupt mit den sich daraus ergebenden unaussprechlichen Folgen für die Weiterentwicklung des Kampfes im Fernen Osten.

Wenn man sich nun die beispiellose Tatsache vergegenwärtigt, daß Washington von all diesen Luftschlachten und von den damit verbundenen riesigen amerikanischen Schiffsverlusten bis zum heutigen Tage noch nicht ein Wort gemeldet, wohl aber sich unterstanden hat, die amtlichen japanischen Meldungen als unrichtig zu dementieren, so sieht die Welt einer bis jetzt denn doch noch unerreicht gewordenen Koolvelischen Reifeleistung der Tatsachenvertuschung und der Volksbeirung gegenüber, für die es in der Geschichte dieses Krieges kein Gegenstück gibt. Bis zum November nächsten Jahres dürfte sich Koolvelis wohl zu einer Verlustanzeige aufgeschwungen haben. Ob sich aber bis dahin das USA-Bolt das Stöcken des amerikanischen Angriffes gegen Japans Machtstellung erklären kann?

Englich 150 Jungertote in Kalkutta

Der Sonderkorrespondent der „News Chronicle“ in Kalkutta stellt fest, daß noch immer täglich 150 Todesfälle infolge Hungers allein in Kalkutta sich ereigneten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die schlimmste Zeit noch lange nicht vorüber ist.

In Bengalen folgt dem Hunger die Pest, meldet ein Londoner Zeitungsbekanntmachter aus Kalkutta. Erste Epidemien von Cholera, Typhus, Ruhr und Typhus werden aus dem kleinen Distrikt von Kalkutta. Es lebte an Impflast. Er ist auch die „Epidemie“ der Gerichte.

Der Bericht des OAW.

aus dem Führerhauptquartier, 17. November, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nochdem Kessig wurde im Gegenangriff eine Einbruchsstelle beseitigt. Feindliche Vorstöße gegen die nun gewonnenen Stellungen scheiterten.

Bei Sapozhje warfen unsere Truppen den Feind von einer Dnjestr-Insel und brachten zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute ein. Südwestlich Dnjepropetrowsk und südlich Krimel Bog wurden erneut Angriffe der Sowjets bis auf einzelne inzwischen abgegriffene Einbrüche abgelehnt. Teile einer Panzer-Division vernichteten oder erbeuteten dort bei einem erfolgreichen Vorstoß 25 Panzer und 12 Geschütze.

Im Kampfraum von Schitomir machten die eigenen Gegenangriffe gute Fortschritte. Der Feind wurde trotz zähen Widerstandes in mehreren Schlüsselstellen geschnitten.

Weiter nördlich sind im Raum von Korosten schwere Kämpfe im Gange.

Westwärts Gomet wiederholten die Sowjets ihre starken Durchbruchversuche. Während um eine Einbruchsstelle südwestlich Gomet noch heftig gekämpft wird, sind die übrigen Angriffe teilweise in entscheidenden Nachschüben abgewiesen worden. Westlich Wolost brachte auch der dritte Tag der großen Abwehrschlacht dem Feind keine Erfolge. Die mit Überlegenheit kräftigen antwortenden Sowjets wurden in blutigen Kämpfen abgelehnt, eingebrochene feindliche Abteilungen im sofortigen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Nordwestlich Smolensk und im Raum von Kowel hielt der starke Druck des Feindes gegen unsere Stellungen an.

Bei den heftigen Abwehrkämpfen an der Enge von Perekop zeichneten sich zwei kausale Feindgruppen besonders aus.

In Südrussland verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff britischer Truppen im Ostabschnitt der Front im allgemeinen ruhig.

In der Kessig verlief der Tag getrennt nach Fronten. In der Kessig verlief der Tag getrennt nach Fronten. In der Kessig verlief der Tag getrennt nach Fronten.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am vergangenen Tage Angriffe gegen norwegisches Gebiet, durch die erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung entstanden. Bei diesen Angriffen und bei einigen Einflügen nach Frankreich brachten Luftverteidigungsverbände 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, zum Absturz.

Britische Sturzkampfbomber warfen in den gestrigen Abendstunden einige Bomben auf Westdeutschland.

„1943 ist nicht 1918!“

Zerflöte englische Illusionen

„Es ist der Mühe wert, eine in England weit verbreitete Illusion zu zerflöten“, schreibt Scutator in der „Sunday Times“. Viele Leute reden nämlich, als lasse sich dieser November mit dem November 1918 vergleichen. Steht Deutschland heute wirklich dort, wo es sich im Herbst 1918 befand? In einer Beziehung sicherlich nicht. Denn im Oktober 1918 sind von Deutschland bereits die ersten Wehrmachtsteilnehmer ausgeschieden worden. Ganz im Gegensatz hierzu steht die unerschütterliche Rede Hitlers vom 8. November. Von irgendeiner deutschen weißen Flagge ist nichts zu sehen.“

Aber auch in anderer Beziehung ist ein Vergleich nicht möglich, führt Scutator fort. Es fehlt der deutschen Armee nicht so an Reservisten, wie vor 25 Jahren. Auch die Sowjetangriffe hätten das nicht fertig gebracht. Als Badoglio am 8. September kapituliert habe, hätten deutsche Truppen den Weg der Italiener in der Front eingenommen. Es bestände auch kein Zweifel darüber, daß Deutschland nach große Streitkräfte in Frankreich, in Niederlande und auf dem Balkan unterhalte, so daß beispielsweise ein anglo-amerikanischer Landungsversuch an der Küste eines der drei Länder auf spärlichen Widerstand stoßen würde.

Die militärischen Hauptkorrespondenten der Londoner Blätter schlagen einen pessimistischen Ton in ihren Berichten über die Lage an und geben ihren Berichten eine Note der Dringlichkeit. Im „Daily Telegraph“ heißt es, man verweise an allen Fronten ein Gefühl der Dringlichkeit, so man habe fast das Empfinden, daß die Operationen durchkreuzt würden. Die Sowjets hätten die Dringlichkeit zum Zeitpunkt der Moskauer Luftangriffe anerkannt gemacht. Kein Wunder, sagt das Blatt, denn die Deutschen fügten ihnen großen Schaden zu. Zur militärischen Lage im Mittelmeerraum bemerkt das Blatt, auf anglo-amerikanischer Seite hemmen zweifelslos Unterhaltungs- und Versorgungschwierigkeiten die Entsendung von Menschen, und zwar nicht nur an Land, sondern auch in der Luft. Unter diesen Umständen müsse man sich noch auf harte Kämpfe und langsamem Fortschritt mit schwerem Opfer gefaßt machen. In der Kessig beherrschen die Deutschen den Luftraum. Auf Veras ist ganz offen ausgesprochen die Lage schon kritisch. Ganz allgemein lasse sich nun der Mittelmeerraum sagen, es bestehe für die Verbündeten die Gefahr, daß sie dort die Initiative verlieren.

Captain Edell Hart, der bekannte Militärkritiker der „Daily Mail“, verweist auf Rüssel, die seiner Meinung nach die Ostfront aufgeben. Es sei den Sowjets nicht gelungen, die feindliche Front zu durchbrechen. Das lasse die Vermutung aufkommen, daß die Deutschen sich schon geraume Zeit vor den Endkämpfen zurückgezogen hätten und nur eine Nachhut belassen. Solche Schlussfolgerungen entbehren aber noch nicht die Absichten des feindlichen Oberkommandos. Welches Spiel spiele es eigentlich sehr ungünstig sehe es für die Anglo-Amerikaner in Italien aus. Der von ihnen begonnene Vorstoß, sich allmählich den ganzen Mittelmeerraum hinauszusetzen, sei in längster Zeit zu einem reinen Knaben geworden.

In England mehren sich die Warnungen berufener Regierungsberater vor irgend welchem Optimismus in der Frage des Sukzesses. Nachdem der Innenminister Morrison bereits am Sonntag kategorisch eine bevorstehende Änderung der Verdunstungsbestimmungen dementiert hatte, erklärte er, die englische Luftverteidigung dürfe nicht erlahmen. Schwere deutsche Bombenangriffe könnten jeden Tag erfolgen. Die deutsche Luftmacht sei keinesfalls geschwächt, und Deutschland bestände noch viele Bomber, die England jeden Tag angreifen könnten.

Der Kreml fordert Istanbul und die Dardanellen

Die englische Wochenzeitschrift „News Review“ weist in einem Kuffen auf den Anspruch der Sowjets auf die Dardanellen hin. Ausgehend von den unmissverständlichen Angriffen der Sowjetpresse, insbesondere der Gewerkschaftszeitung „Woinna Kachschik“, auf die türkische Neutralitätspolitik, stellt die Wochenzeitschrift fest, daß der Wunsch der Bolschewiken, die Türken im Krieg auf der Seite der Alliierten zu sehen, offen an den Tag getreten sei. Für die Sowjets sei, wie „News Review“ sich ausdrückt, eine „freundschaflich gefonnene Türkei“ lebenswichtig. Seit Jahrhunderten lehne sich Russland nach einem eisernen Hofen. Die Konstantinopel habe es auf Istanbul und die Dardanellen abgesehen, denn ein solcher Zugang zum Meer bedeute für Stalin ebenso viel wie für Peter den Großen.

Schöne Stelle die Forderung, man möge doch für Sowjetrußland einen Seehafen an der Küste Irans zugewiesen, dann rufe Sowjetrußland dem für Russland wertvollen Mittelmeerraum zum Fernen Osten sehr nahe. Das Interesse der Sowjets habe sich indessen über die Türkei und den Dardanellen zugewandt. Einmal Druck, um die Türkei zu veranlassen, ihre Korridore offen auf den Tisch zu legen, bemerkt „News Review“ abschließend, scheint völlig auf Einliniens gedanklicher Linie zu liegen.

Arbeiten und kämpfen

Die Leitlinie für die kommende republikanische Verfassung — Erste Nationalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei — Annahme eines Manifestes

Die erste Nationalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei, die unter Vorsitz des Parteiführers Pavolini tagte, nahm ein Manifest an, das die allgemeinen Leitlinien für die künftige republikanische Verfassung enthält. Das Manifest beginnt mit einem Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans bis zum endgültigen Sieg und zum schnellen Wiederaufbau der Wehrmacht, die dazu bestimmt ist, an der Seite der tapferen Soldaten des Führers zu kämpfen. Viele Aufgaben, so heißt es in dem Manifest, gehen allen anderen an Bedeutung und Dringlichkeit vor. Die Nationalversammlung erkennt die grundsätzlichen Bedürfnisse der außerordentlichen Tribunale, in denen Männer der Partei unerschrocken Gerechtigkeit walten lassen werden, an.

Ausgehend von den Gedankengängen und Taten Mussolinis, werden dann im folgenden die programmatischen Leitlinien für die Arbeit der Partei aufgestellt. Danach wird die Gesetzgebende Versammlung als eine souveräne, im Volk wurzelnde Macht eingerichtet. Sie wird die Aufhebung der Monarchie erklären, den letzten vererblichen und ständischen König stichtlich vernichten, die soziale Republik ausrufen und deren Oberhaupt benennen.

Die Gesetzgebende Versammlung wird aus Vertretern aller Organisationen und aller Verwaltungskreise zusammengesetzt, einschließlich der Vertreter der vom Feind besetzten Gebiete, die auf dem Boden des freien Italiens leben. Sie wird weiter die Vertretungen der Frontkämpfer und der Kriegesgefangenen, die wegen schwerer Kriegsverletzungen ausgetauscht worden sind, ferner Vertreter der Auslandsitaliener, der Richter, der Universitäten und anderer Körperschaften und Organisationen umfassen. deren Teilnahme dazu beiträgt, die Gesetzgebende Versammlung als die Summe aller Kräfte der Nation erscheinen zu lassen.

In Abfolge von dem bisherigen Wahlgesetz wird ein neues Gesetz empfohlen, nach dem die Wahl der Abgeordneten der Kammer durch das Volk, die Ernennung der Minister durch das Oberhaupt der Republik und der Regierung und die Wahl der Bürgermeister durch die Regierung erfolgt. Die Wahl des Fasces in der Partei bedarf der Bestätigung, und die Ernennung eines nationalen Direktors erfolgt durch den Duce. Die Angehörigen der jüdischen Rasse, so heißt es in einem weiteren Abschnitt, sind Fremde. Während dieses Krieges sind sie als Angehörige einer feindlichen Nationalität zu betrachten. Als Hauptziel der Außenpolitik wird die Einheit, die Unabhängigkeit und Integrität des durch den Feind mit der Invasion bedrohten Vaterlandes bezeichnet.

Die Außenpolitik der faschistischen Republik, die die Abschaltung der Jahrhundert alten britischen Anträge, die Abkehr des kapitalistischen Systems und den Kampf gegen die Weltkontrakte zum Ziele hat, wird sich weiter für die Verwirklichung einer wahren Gemeinschaft aller europäischen Nationen einsetzen. Schließlich wird gefordert, daß die natürlichen Ressourcen Afrikas zum Vorteil der europäischen Völker sowie der Eingeborenen unter unbedingter Achtung jener Völker, die bereits in zivilisatorischer und nationaler Hinsicht organisiert sind, vermerkt werden.

Den Grundfragen der Sozialpolitik wird der Verfassung die Grundlage und vorrangigster Gegenstand der Sozialpolitik die Arbeit ist, vorangestellt. Das Privateigentum ist durch den Staat gewährleistet. In der industriellen Wirtschaft gehört alles das, was auf Grund seiner Ausmaße über den Rahmen des Einzelnen hinausgeht, und worauf somit die Gemeinschaft Anspruch hat, in das staatliche Interessengebiet und Aktionsgebiet. In der Landwirtschaft findet die Privatalternative des Eigentümers dort ihre Grenzen, wo sie sich mangelhaft auswirkt. Alle großen sozialen Einrichtungen, die das faschistische Regime in den letzten 20 Jahren verwirklicht hat, bleiben unangestastet. Die Arbeitsscholaria enthält in ihrem Text die Befähigung dafür, daß sie auch in geistiger Hinsicht den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung darstellt. Die Spezialisten werden in gleicher Weise wie Berichter und Defensoren vor Sondergerichten gestellt, die auf Todesstrafe erkennen können.

Mit dieser Einleitung zur Gesetzgebenden Versammlung, so heißt das Manifest, zeigt die faschistische Partei, daß sie sich nicht nur an das Volk wendet, sondern mitten im Volk steht. Das italienische Volk hat sich bereit gemacht, sich für einen Weg zur Errichtung der sozialen Ziele einzusetzen und zu arbeiten! Und es gibt nur eine Art, alle Grundbedingungen zu verdeutlichen: den Einbruch der anglo-amerikanischen Plutokratie, der die Verfassung der Völker bedeutet, zurückzuwerfen.

Ein schweres Unbehagen übertrug sich am Montag früh auf der elektrisch betriebenen Großbahnstrecke Rom—Viterbo. Aus noch unangelegter Ursache stießen zwei Züge auf der eingeleiteten Strecke zusammen. Die elektrischen Lokomotiven wurden aus den Gleisen geschleudert. Die Wagen schoben sich ineinander. Die Zahl der Toten konnte noch nicht ermittelt werden. Bisher wurden 55 Verletzte gezählt. Über 200 Fahrgäste und Angehörige des Bahnpersonals wurden verletzt. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich auch Angehörige der deutschen Wehrmacht.

„Jungens vorwärts! Immer feste ran!“

Der General im Brennpunkt des Gefechts — Eine schwäbisch-badische Division wirft den Feind im Gegenstoß — Grenadiere und Pioniere bei den Abwehrkämpfen südostwärts Sapozhje

RECH. (W.) Neben der Strohmatte, auf der heilumkämpften Anhöhe, deutet sich demnach die lagere Gestalt des Kampfgruppenkommandeurs von dem grauenen Himmel ab. Das Gesicht auf der silbernen Stirn des Mondes und die Sterne verbleiben bereits. Manah einer der tobnähen Kosten, rund um den Feldherrnhügel, atmet wohl erleichtert auf: in einer halben Stunde ist es wieder Tag. Dann ist auch die größte Gefahr vorüber, die von der Schlucht und vom Bahndamm her drohte. Sechsen Abend sah es stillm aus, als zwei, drei Kompanien Volkswaffen, von sechs Panzern unterstützt, mit Hurraufschrei in der Dunkelheit den Gang herabstürzten, über den Bahndamm verdrängen und in die Schlucht hineinschickerten. Ein Glück, daß unsere Artillerie auf Draht war und dasoffenen konnte. Den Rest haben dann die Grenadiere selbst geschafft, und gegen Mitternacht war der Zugang zur Schlucht fest verteidigt. Aber nun sieht der Feind am Bahndamm fest. Und morgen oder übermorgen wird er in die Schlucht vorstoßen. Eine unheilbare Situation...

Der Kommandeur lauschte sich einen Augenblick, noch durchdringlicher Nacht. Die wieweile? Die Grenadiere behaupten, der „Alte“ schlafe nie. Wo sollte er sich auch die Zeit dazu herbeiführen? Seit Tagen und Wochen tobt die unerbittliche Schlacht. In den kurzen Kampfpausen müssen die Kräfte selbst gesammelt werden. Und heute bei Tagesanbruch wird gleich wieder zum Gegenstoß angetreten. Der Kommandeur tritt ins Halb Dunkel zurück und wendet sich an seine Offiziere: „Die Lage ist klar, meine Herren, wir müssen die Schlucht freibiegen, den Bahndamm säubern, das Ruffelgelände durchkämmen und den Feind über die Höhe zurückwerfen.“

Sturmgeschütze, die zusammengeballte Kraft der Artillerie, Hal werden den Grenadiere und einem Bataillon Pioniere das Rückgrat zu diesem fähigen Gegenstoß stärken. Das gibt ihnen frischen Mut. Denn sie sind nur mehr eine Handvoll, diese Tapferen, die seit Tagen und Nächten mit eisernen Nerven dem Ansturm eines zehnfachen Hebermanns trohen. So, ihre Reihen sind stark gelichtet. Seit Tagen haben sie nicht mehr geschlafen, kaum mehr warm gegessen, immerzu gekämpft. Ihre Mäde sind zerfetzt, mit braunem Schweiß verkrustet, die Gesichter bläulich, geschwärtzt vom Pulverdampf und Rauch vom Schrecken der Schlacht.

Sturmgeschütze geben mit vor! Der junge Hauptmann der Pioniere atmet auf: „Kameraden, so dann werden wir es schaffen!“ Er weiß, daß er das Neueste von seinen Männern verlangt. Der Kommandeur weiß es und sagt es mit verbaltener Stimme zu den Offizieren. Aber die Lage ist klar, und er hebt kurz die Hand zum Gruß an die zerbeulte Höhe, während erst dem Höhenweg die Rotore anspringen: „Pioniere aufpassen!“

Die Fahrzeuge rollen in weitem Bogen dahin, wo der Bahndamm noch in unteren Ebenen ist. Sie fahren in den Tag hinein, in die aufgehende Sonne, in die Schlacht, während überall unsere Panzer und Kanonen aufsprillen. Artillerievorberetung.

Wir haben zu wenig im holpernden Volkswagen. Lauter junge Männer aus dem Reservat, von Karlsruhe oder aus der Rheinpfalz. Und noch mehr sind in aller Stille, trotz Mühseligkeit? Man schreit. Wir sind am Bahndamm angelangt. Aufstehen. Sammeln. Die Höhe sehen im Nebel in der Ferne. An der Spitze, einen Tropfen Del ins Maschinengewehr. Durchfallen.

„Vertreten!“ Gleich nachher schlürfen die Stiefel im lauwarmen Gras, öffnen im Geruch, rutschen in den Graben am Bahndamm. Wir marschieren aufrecht, denn der Feind ist noch nicht in Sicht. Dann klopfen plötzlich die inneren Mannesleiber an die Wäpung heran, hocken sich. Wer den Stiefeln noch am Fohel trug, hat ihn über. Trofen, mit immerwährendem Geheul, wresseln die Granaten links und rechts herab. Dann setzt ein Maschinengewehr, trocken Gewehr, und die Pioniere werfen sich rechts in das Ruffelgelände hinein zum Rückstoß bereit. Der Feind weicht, räumt in alle dort vorn des Bahndamterhand, häßig überhumpelt. Jetzt dreschen die Sturmgeschütze durch Maschengestrüpp vor, rollen

die Höhe hinauf. Die Mündungen blitzen auf und knallen. Dort, dort — ein Sowjetpanzer. Der junge Sturmgeschützeleutnant hat ihn erbeutet, jagt drauf los und erledigt die fetten Leute droben auf der Höhe. Es ist sein erster heute, aber andere werden folgen.

„Ruffelgelände durchkämmen!“ Während die Grenadiere am linken und rechten Flügel mit dem Feind hart ins Handgemeine gekommen sind, muß das blickte Maschengestrüpp richtig gefändert werden. Drei, vier Tausend Volkswaffen stehen in Erdlöchern und Bunkern. Hier führen Handgranaten und Maschinengewehre das Wort. In einem erbeuteten Wagon am Bahndamterhand hat der Unterarzt seinen Sanitätsbunker eingerichtet. Dorthin müssen die Gefangenen ihre Verwunden bringen. Noch haben wir selbst keine Verluste, aber die Pioniere haben auf fünfzig Volkswaffen außer Kampf gesetzt.

Die Hauptkade scheint bereits geschafft, da bricht plötzlich ein Hagel von Granaten aus der Luft. So weich wie die Volkswaffen vorhin geknallt haben, so hart schlagen jetzt die Granatenwerfer zu. Ein Kamerad fällt mitten auf dem Bahndamm, später ruft der Führer der Sturmgeschütze: „Höll den Kameraden dort unten, er atmet noch...“ Wir schleppen ihn zum Sanitätsbunker, während alles rund herum zu bersten scheint, aber der Unterarzt schüttelt den Kopf... Die gefangenen Volkswaffen haben vor Entsetzen. Ein Häuflein Glend: ein Sechschüssiger fängt zu heulen an, krampft aus seinem Brothornel Munnion hervor und hält sie hin, als ob er sich entschuldigen wollte, daß er Unheil damit stiften mußte. Der deutsche Läufer schaut von den verwundeten Kameraden weg zu ihm und murmet: „Wir tun die nicht!“

Mitten in diesem Höllengraffel, das manch einen der müdigen Pioniere dahintrast, wird zum Sturm angetreten, die Pioniere vom Ruffelgelände aus, die Grenadiere von der rechten Seite und rechts her. Zweihundert, dreihundert Meter geht es im Granatregen vor, dann peitschen die feindlichen Maschinengewehre mit feuriger Hand über die Schollen. Der Tod legt seine Hand blutigen auf die Kameraden. Verwundete stolpern zurück, wilen den Sanitätsbunker, den es selbst erwischt. Der Oberfeldwebel mit dem ES. I übernimmt die Kompanie, und sein letzter Unteroffizier sammelt einen Zug. Links kommen die letzten Männer der Nachbar-Kompanie ins Bunker. Hinter der Höhe holen die Volkswaffen Verhärkung heran: der Kommandeur erkundet im Sturmgeschütz die Lage. Die feindlichen Granatenwerfer wüten. Gottlos zahlt es ihnen unsere Artillerie zurück, aber allein kann sie die Höhe nicht erobern. Stürmende Männer müssen es schaffen.

Da schießt plötzlich ein Volkswagen über Gräben und Furchen. Wie wild rast das Benzinfeld zur Höhe hinauf, zickend zwischen den Einfüllungen und den Granatwürfeln. Einmal wohl scheint der Fahrer zu zögern, da brüllt sein Beileiter, daß die Worte den Gefechtslärm überdönen: „Hinein in die Schweinerei! Rahr zu!“ Und wiederum geht es vorwärts mit Krach auf zu den Schützenleitern, die verwirrt auf Boden stehen. Noch ehe der kleine Wagen ganz hält, springt ein Offizier heraus, ohne Stiefeln, ohne Waffe und eilt zu den Männern, die sich da und dort aufzichten. Am Rammstein der Hofen, am Gold der Mangabrechen, am Ritterkreuz erkennst jeder den General. Den alten Soldaten der Division ist seine Gestalt von den Knäpfen um die Brusthäute noch zuabte her abnehin vertraut. Dort sowohl als bei Krachodot hatte er mit dem Gewehr in der Hand seine Grenadiere und Jäger zum Sturm geführt. Seitdem trägt der Divisionalkommandeur das Infanterieuniformabzeichen, wie die meisten seiner Tapferen.

„Nunod vorwärts! Immer feste ran!“ Es gibt keinen deutschen Soldaten, der selbst in der äußersten Gefahr solchen Befehl seines mitföhrenden Generals nicht folgen würde. So wurde auch diese, die Bahnlinie beherrschende Höhe noch vor der Mittagsstunde dem an Menschen und Material weit überlegenen Feind entrissen. Kriegserichter Gerhard Hänter.



Aus dem Heimatgebiet

18. November 1943

Gedenktage: 1789: Louis Daguerre, Photographie geb. — 1903: Richard Dehmel, Dichter geb. — 1934: Eröffnung der Erzeugungsstätte. — 1935: Anerkennung der spanischen Nationalregierung General Franco durch Deutschland.

Reife Luft

Oberhalb, wie wir betreibt sind, nur gute, einwandfreie Nahrung zu uns zu nehmen, ist auch die Versorgung des Körpers mit reiner, frischer Luft ein Gesundheitsfaktor ersten Ranges. Ein Großteil der Bevölkerung ist jedoch, während der Winterzeit, in geschlossenen Räumen aufzuhalten, in der verbrauchten Luft der Büros, Werkstätten, Kabinen, Wohnungen.

Weshalb es in den Sommermonaten noch an wo jedermann täglich Gelegenheit hat, einige Stunden im Freien, im Wald, auf dem Sportplatz oder auf einem Spaziergang zuzubringen, so muß in der kalteren und unfruchtlicheren Jahreszeit unbedingt die Förderung reiner Luft erachtet werden. Mehrmals am Tage, vor Beginn der Arbeit, in den Arbeitspausen muß ausgiebig gelüftet werden. Viel gefährlicher ist eine kühle Temperatur, die von abgekühlten Menschen ohne Schaden getragen wird, als die trockene Wärme, die in unzureichend geheizten und selten gelüfteten Räumen herrscht.

Reben dieser „Reifezeit“ während der Arbeitszeit, die überall durchführbar ist, gibt es, täglich zum Ausgleich ein gewisses Quantum frische Luft zu „genießen“. Der Betriebsarzt und der ärztliche Spezialist werden durch diese Maßnahmen die richtige, gründliche Durchlüftung. Wir müssen die Lungen schon ausgiebig durchlüften. Das kann geschehen durch eine kurze willkürliche Atemgymnastik mit besonderer Belohnung oder noch besser durch wiederholte sportliche Betätigung. Wenn man nicht ins Freie kann, macht man als Nothelfer einige gemeinsame Übungen oder Hüpfübungen vor dem geöffneten Fenster, das hat die gleiche Wirkung. Besonders wertvoll ist diese „Reifezeit“ nach einem Regen- oder Schneeeinbruch, wenn die Luft frisch und reinigend ist. Dann wirkt sie wie Balsam für die Lungen.

Einschränkung in der Annahme von Volkspatenten

Die Wirkung vom 17. November 1943 nach die Deutsche Reichspatentgesetz vom 1. September 1937 bedingten Schutzbestimmungen in der Bekämpfung von Volkspatenten erneut eine vorübergehende Einschränkung in der Annahme von Volkspatenten aller Art (nicht bloß Patente) einzuführen. Der Umfang der Einschränkung richtet sich nach der Verfassung stehenden Volkspatentbestimmungen. Gemäß den Bestimmungen, namentlich solche, deren Inhalt für die Kriegswirtschaft und Erhaltungswirtschaft von besonderer Wichtigkeit sind, werden unbeschränkt angenommen. Näheres in den Bekanntmachungen in den Schulzenträumen der Volkspatente zu entnehmen.

Wintertliche Enttarnung

Mit Beginn des Winters ist wieder die Zeit für die „Enttarnungsarbeiten“ im Obstgarten gekommen. Dabei werden alle alten, nicht mehr tragfähigen Äste, Wasserreiser usw. entfernt. Auch zu dicht stehendes Holz nimmt man weg. Durch Abbrechen der Äste von den Stämmen werden zahlreiche Schadinsekten vernichtet, die unter Rindekuppen überwinternd. Außerdem schneiden und wegschleppen wir die durch den Obstbauparasiten entstandenen Wunden aus und entfernen die durch das Saugen der Wurzeln hervorgerufenen Wucherungen. Im ungeliebten Zustand der Äste und Ästchen an Ästen und die durch Moniliasporeen im Laubenden Fruchtstummeln am Kernobst leicht zu erkennen und zu entfernen. Alles abgefallene Holz wird verbrannt, um einer Verdrückung der daran haltenden Schädlinge vorzubeugen. Die Bekämpfung der schädlichen Käfer ist auch im Herbst zum Schutz der Vorräte erforderlich. Auch Insekten aller Art bedecken unsere Vorräte, die des Winters durchgesehen werden müssen, um Schäden zu vermeiden.

Die Grundsteuer der Eigenheimen ab 1. April 1944. Die Steuerbefreiung für die Eigenheimen des neuen Reichsgebietes in Ostpreußen und im Gau Ostpreußen mit dem Gebiet des Reichsgebietes 1943, bei der Vermögenssteuer, der Einkommensteuer und der Grundsteuer mit dem 31. März 1944 ab. Der Reichsfinanzminister hat angedeutet, daß die Vorschriften über die weitere Befreiung von einem Viertel der Grundsteuer auch auf die Eigenheimen des neuen Reichsgebietes übertragen werden. Die bisher steuerbefreiten Eigenheimen können also auch ab 1. April 1944 noch nicht die volle Grundsteuer zu zahlen, sondern werden von einem Viertel der Grundsteuer befreit. Dieser Befreiung sind auch die land- und forstwirtschaftlichen Vermögen des neuen Reichsgebietes. Soweit für die steuerbefreiten Eigenheimen Grundsteuer noch nicht festgesetzt ist, werden Nachbestimmungen am 1. Januar 1944 vorgenommen. Bei der Vermögenssteuer werden Vermögensgegenstände wegen der Steuerbefreiung der Eigenheimen nur vorgenommen, wenn die Wertgrenzen überschritten sind. Bei der Einkommensteuer werden die Einkünfte aus den Eigenheimen nach Maßstab der Steuerbefreiung vom 1. Januar 1944 ab nach den allgemeinen Vorschriften ermittelt.

Stadt Neuenburg

Die Volkshochschule durch die Schulen. Geleitet wurde allerorts die Volkshochschule durch die Schulen. Die Schüler der hiesigen Schulen waren mit Feuereifer dabei mit Hilfe von Handwagen, Altmaterial und Pappe, Knochen, Metallteilen, Altmetalle, Gummiabfälle usw. zusammenzubringen. Die Schul-Volkshochschule ist zu einer dankbaren Einrichtung geworden, die mit ihren beachtlichen Ergebnissen einen wesentlichen Beitrag zur Ausweitung der inneren Volkshochschule des Reiches leistet. In den ersten 21 Monaten haben die deutschen Schulen bereits 500.000.000 kg. Altmaterial zusammengetragen und trotz der Verknappung an Gebrauchsgütern wird die erste Milliarde Kilogramm Altstoffe nach weiteren 16 Monaten Anfang des kommenden Jahres erreicht sein. Diese Steigerung des Sammelergebnisses zeigt am besten den Eifer der deutschen Jugend für den Kriegsdienst in der Schul-Volkshochschule. Der noch absteigt, sei es als Lehrer, Schüler oder als Helfer der Jugend durch die regelmäßige Sammlung im Hause, der sollte sich aus dieser schönen Leistung eines großen Teiles des Volkes ein Beispiel nehmen und nun tatkräftig mitwirken zur heilsamen Gemeinschaftsbildung in der Schul-Volkshochschule!

Beförderungen im Politischen Führerkorps

NSDAP. Der Führer hat auf Vorschlag des Gauleiters zum 1. November 1943 folgende Beförderungen im Politischen Führerkorps des Gau Ostpreußen-Hohenzollern ausgesprochen:

Zu Hauptbereichsleitern der NSDAP: Gaupropagandaleiter Adolf Mauer, Gaubetriebsleiter Reinhold Hildebrand, Gaubetriebsleiter der NSDAP Friedrich Schulz, Gaubetriebsleiter Dr. Otto Weiß.

Zu Oberbereichsleitern der NSDAP: Kreisleiter Dr. Ferdinand Dietrich, Kreisleiter Gottlieb Huber, Kreisleiter Wilhelm Raier, Kreisleiter Hermann Oppenländer, Kreisleiter Albert Siller.

Zum Bereichsleiter der NSDAP: Gaumitglied Alfred Arnold.

Zum Gaumitglied und Abschnittsleiter der NSDAP ernannt: Gaustudentenführer Hans Guldob.

Hartholzwerkzeug

Die landläufige Vorstellung, als ob Werkzeuge nur aus Eisen oder Stahl hergestellt sein könnten, beharrt in unserer Zeit einer gewissen Verdinglichung. Wir konnten kürzlich schon mal teilen, daß mit Erfindung Werkzeugen aus Kunstharz hergestellt wurden und besonders im Flugzeugbau im Gebrauch sind. In ähnlicher Weise haben sich Schmittwerkzeuge aus Hartholz bewährt. In diesem Falle besteht das ganze Werkzeug außer der schmalen Schneidkante von etwa 8-15 Millimeter Dicke aus Hartholz. Man verwendet dafür das sog. komprimierte Festholz (Hornholz), das aus mehreren Holzschichten unter Benutzung von Kunstharz hergestellt ist. Die Hartholzwerkzeuge haben den besonderen Vorzug, daß sie Eisen und Stahl und außerdem Arbeitseisen sparen. Die Schneidkante beträgt durchschnittlich 85 v. H. die Arbeitseisenkante durch einfache Herstellung 33 v. H. Hinzu kommt eine entsprechende Ersparnis an Energie usw. Das nun durchschnittlich 66 v. H. geringere Gewicht bedeutet eine erhebliche Transportersparnis und erlaubt ein leichteres und schnelleres Ab- und Aufbringen auf die Werkstücke. Das Hartholzwerkzeug ist leichter und handlicher als das schwere und unhandliche Stahlwerkzeug. Hierdurch wiederum wird möglich, auch Frauen dort einzusetzen, wo es bisher nicht möglich war. Schließlich wird die Eisen verarbeitende Industrie zugunsten der weniger stark angespannten Holz verarbeitenden Industrie entlastet. Die Zeitschrift „Der Erfindungsgeist“ bringt ein Beispiel dafür, wie groß die Arbeitseisenkante bei Benutzung von Hartholzwerkzeugen bei der Serienherstellung eines einmotorigen Motors ist. Hierfür sind 800 verschiedene Werkzeuge erforderlich. Sie haben ein Gesamtgewicht von 20.000 kg. Bei Verwendung von Hartholz werden 16.000 kg für andere Zwecke frei. Das Hartholzwerkzeug hat sich in den Betrieben, die es eingeführt haben, zur vollen Zufriedenheit bewährt.

Verdunkelungszellen!
Heute abend von 17.43 Uhr bis morgen früh 7.11 Uhr
Mondaufgang 22.24 Uhr Monduntergang 12.53 Uhr

Müßlingen, Kr. Tübingen. (Zusammenstoß.) Der verheiratete Lokomotivführer Georg Jäger aus Lustnau fuhr mit seinem Fahrrad die Langgasse aufwärts, als ein Lastkraftwagen ihn in der scharfen Kurve entgegenkam. Bei dem Zusammenstoß wurde Jäger so schwer verletzt, daß er kurz darauf gestorben ist.

Am Laufband der Zeit

Worzhelm, 17. Nov. Im benachbarten Königsbach ist ein lediger Mann auf der Rückbank eines Bulldoggs hängen geblieben und hat sich dabei den Fuß so genackelt, daß er abgenommen werden mußte. — In St. Pauli haben wir einen neuen Kreishandwerksmeister bekommen, der am letzten Samstag durch den Gauhandwerksmeister H. Roth in sein Amt eingeführt wurde. — Die Jahreschau Worzhelmer Künstler 1943 wurde dieser Tage durch Oberstudienrat Frank eröffnet. Eine Sonderchau Worzhelmer Künstler führt uns vor tüchtige Leistungen. — Die NS fertigt auch in diesem Jahre wieder Weihnachtspiele in großem Umfang an, so daß bedürftige Kinder wieder reichlich mit Spielzeugen beschenkt werden können. — Den verwundeten Soldaten im Zeilazarett Weilerstraße wurde am Sonntag Nachmittag durch die NS-Frauenhilfe ein Hebräer durch Hebräerreichung von allerlei guten Sachen zuteil. Mädel vom NSDAP sangen und trugen Gedichte vor. — Eine Gemeinschaftsfeier im Klempner- und Installateurzweig hat der neue Kreishandwerksmeister eingeleitet. Unsere Hausfrauen haben nun Gelegenheit, bei der Arbeitsüberbürdung und dem Kräftemangel der Handwerker ihre Tücher, Wannen, Mülleimer und dergl. reparieren zu lassen. In der Werkstatt steht ein 8-jähriger Hocharbeiter, der noch tüchtig zulacht und die Wünsche der Frauen restlos erfüllt. — Eben werden im Himmel geschlossen, sagt ein altes Sprichwort. Wenn sie aber lähmlich unterbrochen werden müssen, so ist das für beide Teile bitter. Vor der Worzhelmer Strafkammer fand eine 25-jährige Frau unter der Beschuldigung der Doppellebe. Die erste Ehe war nicht glücklich, weil der Mann aus irgend einer Grunde hinter Schloß und Riegel kam. Die Folge war ein Antrag auf Scheidung. Die junge Frau konnte aber die Entscheidung des Gerichts nicht abwarten, sondern heiratete kurzerhand vor dem Standesamt Karlheide, wo sie sich als ledig ausgab, einen andern. Die Strafkammer entschied für eine achtmonatige Unterbrechung der Ehe zugunsten der Frau, die hinter Gefängnismauern bestimmt das Ungelückliche ihrer Handlungswelt einsehen wird.

Schiebungen mit Treibstoff

Heidenheim a. Br., 17. Nov. Der 41 Jahre alte Alfred Wiersch aus Glesch wurde von dem in Heidenheim tagenden Sondergericht Stuttgart als Volksschädling wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens, erschwerter Falschbeurkundung, erschwerter Unterschlagung, Fälschung und Erpressung zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren und vier Monaten verurteilt. — Der Angeklagte hatte sich als Jahrbereitschaftsleiter in Heidenheim in den Jahren 1942/43 in einer Reihe von Fällen gegen die Pflichten seines Amtes und die Kriegswirtschaftsverordnungen verhalten. Er forscherte bei verschiedenen Anläufen zum Wirtschaftsmittelheben in Heidenheim, das für die Jahrbereitschaft Fabriken ausfüllte, durch die Drohung, ihm in Weigerungsfälle den Bogen wegzunehmen zu lassen, beim Landratsamt 17 Rechnungen für Fahrten, die er überhaupt nicht auszuführen hatte, einzureichen, worauf er deren fälschliche Richtigkeit befanderte und sich hinterher von dem Mann die zu Unrecht erhobenen Beträge in der Gesamthöhe von mehr als 500 RM. anbezahlen ließ. Außerdem hatte er die Sten, noch tagelang für seine angebliche Teilnahme an diesen Fahrten, sowie fingierte Effektenabfuhrbilder im Gesamtbetrag von 450 RM. anzufragen, die ihm von der Landratskasse erstattet wurden. Damit noch nicht zufrieden, erzwang er einen Lastkraftwagenbesitzer unter Ausnutzung seiner Amtsstellung nach und nach noch rund 2000 RM. Und als dieser ihm eines Tages den Betrag von 1205 RM. mit der Bitte übergab, eine Rechnung in Uml für ihn zu besorgen, erzwang der Angeklagte hinter seinem Rücken bei dem Geldempfänger einen Nachschlag von 205 RM., die er dann für sich behielt.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Doro.

33. Fortsetzung
„Ob!“ machte Wedenkämper. „Die halbe Welt ist gut gefast. Aber was heißt die?“
„Ich habe selbstverständlich einen Berg neuer Aktien hinzugekauft. Aber es sind noch eine ganze Menge zu haben.“
„Warum hast du sie nicht alle genommen, wenn die Aussicht so verlockend ist? Warum willst du mit mir teilen oder was weiß ich?“
„Nebel sah sein Gegenüber mit einem freundlichen Lächeln an. Er suchte aus.
„Warum ich dir das Geheimnis offenbare? Nun, erkenne ich nicht mehr in der Lage dazu, zu kaufen. Ich habe alles kassiert gemacht, was nur eben ging, und zweitens möchte ich dir es, wenn du einmal aus den Sorgen herauskommst. Als die Papiere dieser Tage so rasch fielen, habe ich mir, so merkwürdig wie es klingen mag, demetwegen ordentlich Gewinnabsicht gemacht. Ich weiß, daß du in große Schwierigkeiten geraten wirst, wenn nicht ein Umsturz kommen würde. Also rate ich dir, zu kaufen, was da ist. Du gewinnst Millionen.“
„Du phantastierst.“
„Ausgeschlossen! Ich weiß, was ich weiß.“
„Und woher hast du diese Weisheit?“
„Den Namen möchte ich nicht nennen, aber es ist ein hohes Tier, das immer Recht weiß.“
„Und warum sagst er das andersherum dir?“
„Nebel ergrub sich und begann hin- und herzugehen. Nach einer Weile blieb er vor Wedenkämper stehen.
„Warum bist du so mißtrauisch, Wedenkämper? Gierst du darfst ich dir nicht mehr verraten, aber weil du es bist, sollst du es hören. Ich habe dem Manne einmal einen großen Dienst geleistet... politische Sachen... so kleine Intrigen. Das hat mir der Mann nicht vergessen.“

„Als ob Intrigenmeister Dankbarkeit gefühlt kennen?“
Und mit einem Anflug von Spott sagte der Generaldirektor hinzu: „Und wenn dein Gewährsmann nun auch eine Intrige gegen dich spielt? Was dann?“
„Ausgeschlossen, lieber Freund! Dafür kenne ich ihn viel zu gut. Aber du bist immer noch kein richtiger Geschäftsmann. Du hast keinen Mut. Jetzt, wo die rechte Gelegenheit dazu da ist, verläßt du. Nachher kannst du den weggeschwundenen Fellen nachstrahlen. Menschenstand, ich habe doch selbst gekauft, so viel ich konnte. Greife zu, und du bist in einigen Tagen so reich, daß du überhaupt nie mehr zu verulieren brauchst. Wer weiß, ob ich jemals wieder eine solche idealistische Gelegenheit bieten wird! Es werden einstweilen hinter der Weisheit. Unsere Prominenten an der Regierung wissen, was sie tun und wollen dabei doch für sich profitieren. Wer weiß, wie lange noch solche Weisheiten zu machen sind? Es heißt für unsere Regierung nicht allzu blendend aus. Mittler bekommt immer mehr Anhänger und bei der nächsten Wahl wird er die Mehrheit haben. Aber dann mit diesen schönen Geschäften! Ich glaube, dann wird Ordnung geschaffen. Darum lüchle die heutigen Gräben noch zu retten, was zu retten ist. Versteht du nun die Lage? Verstehe daher die günstige Gelegenheit nicht.“
Es wurde still in dem Zimmer. Nur die Pendule hörte man leise ticken. Eine Tropfen fließte im Garten, und ein Aufschlag vom Hofe her erschallte. Wedenkämper erhob sich und ging zum Fenster, schlug die Gardine zurück und sah wie seine Tochter savonirte. Natürlich wieder in die Berge“, knurrte er leise in sich hinein: „Sie scheint von ihrem letzten Sturz noch nicht genug bekommen zu haben.“ Herzlich schüttelte er den Kopf und ging wieder zu seinem Sessel.
„Weißt du, was es für mich bedeutet, wenn ich laufe?“
„Nebel lachte freundlich.
„Selbstredend, sonst wäre ich nicht gekommen.“
„Knappe geht ich, wenn du nicht wahrheitslieblich. Verloren ist es, wie die Papiere nicht steigen.“
„Aber sie werden steigen... ins Unermessliche. Mensch, sei doch nicht so zaghaft! Hoffe zu! Dein Glück steht vor der

„Luz. Weinst du denn, die da oben ahnten es nicht mit alleiniger Gewißheit, daß sie bald ausgepielt haben? In einer Stunde ist es bereits schon zu spät. Dann kommen dir andere zuvor.“
Er sah zur Uhr.
„Es wird Zeit, Wedenkämper! Klingele an, dann hast du in fünf Minuten die Papiere als unwiderrückliches Eigentum.“
„Und du glaubst, man kann sich fest darauf verlassen?“
„Unbedenklich! Mein Gewährsmann hat noch nie vordem gefallert. Was er sagt, hat Fund und Fuß. Du bist der erste und einzige, dem ich es verrate. Ich habe natürlich sofort gekauft und mir zwei Stunden Bedenkzeit für den Rest der Aktien ausbedungen. Da habe ich natürlich gleich an dich gedacht.“
Wedenkämper brütete still vor sich hin. Das war eine ungeheure Summe, die er für den Neuanfang der Papiere aufbringen mußte, sah sein ganzes Vermögen. Wäriet die Sache, dann war er erledigt. Dann konnte er kumpeln gehen oder machte der Wohlfahrtsrichtung zur Post fallen, denn arbeiten konnte er nicht mehr. Es war ja auch keine Arbeit zu haben. Die Redner der Nationalsozialisten übersprachen zwar dem deutschen Volke wider Arbeit und Brot, aber arbeiten mochten die anderen. Er verfluchte seine Lust dazu. Aber dann zog ganz selbst von seinem geliebten Volk das Phantom des unerreichbaren Reichtums auf. Millionen zu sein, vielleicht sogar mehr, das wäre ein Traum. Nein, nicht ein Traum, sondern die Wirklichkeit selbst. Man hatte es ja eigentlich weit genug gebracht. Man konnte sich alles leisten, was man nur wollte, und wenn die Papiere, die man bereits besaß, auch nichts mehr wert sein würden, das verschmerzte man letzten Endes. Wenn er aber laute und Nebel recht bedacht, was man so eifriglich annehmen sollte, was man... n Mann mit solchem Einkuh, das heißt die hohen und höchsten Tiere vor einem das Knie beugen mußten.

Vor einigen Tagen zog ein Döbber Einwohner einen seiner fetten Stallhase das Fell über die Ohren. Der weiße Riesenschaf wurde zum Praten für ein Familienfest bestimmt und schmeckte „wie im Frieden“.

Die Nadel in der Lunge

Der acht Jahre alte Junge eines Eisenbahnbeamten in Thurn atmete beim Spielen mit einem Luftverdränger die in dem Röhren befindliche Nadel ein.

Ulm. (Unbekannte Leiche gelandet.) Am Dienstag wurde aus der Donau eine unbekannt weibliche Leiche geborgen. Die Tote ist etwa 50 bis 55 Jahre alt, 1,55 Meter groß.

Chingen. (90 Jahre alt.) Fräulein Josefina Mündig konnte ihr 90. Lebensjahr vollenden. Die Jubilarin ist geistig noch sehr roge und fühlt sich im höch. Altersheim sehr gut geborgen.

Künzelsau. (Arbeitsjubiläum.) In B. Roberts Buchdruckerei konnte dieser Tage Faktor Julius Mayer sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Von Adolf Reß.

Unsere Feldpost ist das Werk des ersten Generalpostmeisters des vereinigten Deutschen Reiches, Heinrich von Stephan. Nachdem Stephan 1867 die Vereinheitlichung des deutschen Postwesens durchgeführt hatte wurde er 1870 zum Generalpostmeister ernannt.

Es war ein stolzer Bericht, den nach Kriegsende das Generalpostamt dem Bundesrat vorlegen konnte. In der Zeit vom 16. Juli 1870 bis zum 31. März 1871 waren befördert worden: gewöhnliche Briefe und Korrespondenzkarten aus der Heimat nach der Armee und umgekehrt sowie im Verkehr der Truppenteile untereinander 89 652 000 Stück; Zeitungen: 2 254 310 Exemplare; Gelder in Privatangelegenheiten 14 842 480 Taler; Gelder in Militärdienstangelegenheiten 43 023 480 Taler; Pakete in Dienstangelegenheiten 125 916 Stück und in Privatangelegenheiten 1 853 686 Stück.

Es sind Zahlen, die uns bei den heutigen Leistungen unserer Feldpost keine Bewunderung abringen. Damals zeugten sie von der Mächtigkeitsleistung der Organisation. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 sah auch zum ersten Male die Feldpostkarte. Am 18. Juni 1870 war die Vorläuferin unserer Postkarte, die „Korrespondenzkarte“, in den Verkehr gebracht worden.

Größer als diese äußere Arbeit war der innere Segen, der von der Feldpost ausging. Stephan sagte seinen Söhnen 1874 in die Worte zusammen: „Wer begreifen möchte, daß durch diesen täglichen Verkehr von Seele zu Seele das Band zwischen der Armee und dem Vaterlande während jener blutigen Tage und das Bewußtsein, welchen heiligen Gütern der große Kampf gelte, in der den feindlichen Geschossen entgegenstürmenden Brust noch reger gehalten wurde, den möchte ich bitten, mir einen Augenblick auf der Straße von Stein nach Sedan zu folgen.“

Die Anerkennung für diese Arbeit blieb nicht aus. Noch während des Krieges hieß es in einer Reichstagsrede: „... man muß eine Nacht im Feldpostbüro zugebracht haben, wo die Beamten stehend zwischen ihren Paketen die Nacht verbrachten, wo kein Stuhl zu finden war, kein Platz, wo ein Mann sich ausdehnen konnte; man muß es erlebt haben, wie jedes einzelne Paket, jeder Brief seinen Mann an drei, vier, zehn verschiedenen Orten aufsuchte; man muß die Liebesgaben gesehen haben, man muß diese und andere Dinge kennen, um erfüllt zu sein von Bewunderung und Dank gegen die Postbehörde und mit dem wärmsten Vertrauen ihr die Weiterleitung dieser Dinge in die Hand legen.“

Seitdem hat die Deutsche Feldpost in allen Kriegsjahren die Verbindung zwischen dem kämpfenden Heer und der Heimat aufrecht erhalten. In jedem Tage des ersten Weltkrieges wurden durchschnittlich rund 800 Feldpoststellen an Angehörige des Heeres fast 8 Millionen Sendungen ausgeliefert. Diese Zahl stieg im Verlauf des Krieges weiter und betrug 1918 täglich mehr als 11 Millionen. Vom Heere wurden in der ersten Zeit des Krieges täglich fast 8 Millionen, später fast 8 Millionen Sendungen bei den Feldpoststellen ausgeliefert. Die tägliche Gesamtzahl betrug demnach im Durchschnitt zunächst 14, später sogar 19 Millionen Feldpostsendungen.

Und heute? Die Feldpost ist noch erheblich vervollkommnet. Millionen Postsendungen gehen täglich an die Front, bringen Grüße zu den Soldaten und finden den Weg von der Front in die Heimat.

Er schwamm wie ein Kork. Eine erstaunliche Karriere machte ein gewisser Paolo G., der stets dort auftauchte, wo Sportgelehrte Menschen einen Wettkampf im Schwimmen austrugen. Und zwar erschien er anscheinend immer gerade an solchen Orten, wo eben ein langstreckenschwimmer ausgetragt wurde, bei dem es um namhafte Geldpreise ging.

Neuenbürg, 18. November 1943. Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder Hans Finkbeiner Oberkanonier in einem Artillerie-Regiment bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 23. Okt. den Heldentod fürs Vaterland im Alter von 19 Jahren erlitten hat.

Dennach, den 17. Nov. 1943. Hart traf uns das Schicksal und brachte uns statt eines lang ersehnten Wiedersehens die unlabare schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller, jüngster Sohn, unser Herzensgut, treuer Bruder, Schwager und Onkel O'geir. Hermann Merkle Inh. der Ostmed. u. KVK, II. Kl. m. Schwertern bei den schweren Kämpfen im Osten am 21. Sept. im blühenden Alter von 23 1/4 Jahren den Heldentod fand.

NSDAP. - Ortsgruppe Neuenbürg. Morgen Freitag den 19. ds. Mts. 20 Uhr in der Städt. Turn- und Festhalle Große öffentliche Versammlung Es spricht Pg. Mutschler von der Kapsenburg.

Der Küchenschrank fordert! Ich will nicht einfach geschweert werden. Sonst blüht meine schöne Farbe zu rasch ab, und es ist nicht so leicht, mich heute neu zu streichen. Reinige mich darum schonend mit VIM von Sunlight! VIM enthält eine schmutzlösende, seifenartige Substanz und ersetzt die Seife darum bei vielen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.

Wildbad/Böblingen, den 17. Nov. 1943. Unlabbar hart traf uns die Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte, Vetter und Bräutigam Fritz Schmid Feldwebel in einem Panzer-Grenadier-Regt. am 3. Okt. bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist.

Wildbad, den 17. November 1943. Todes-Anzeige. Meine liebe Frau, unsere gute treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante Mina Eitel geb. Locher ist heute früh nach kurzem Leiden im Alter von 69 Jahren sanft verschieden.

NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg Pg. Mutschler der hervorragende Redner, spricht am Freitag, 19. Nov., 20 Uhr, in der Turnhalle. Wir alle kommen bestimmt!

Ein Schuster kann zwei Schuhe, auf denen man 2 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 5 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde.

Schömburg/Stuttgart-Vaihingen, 17. Nov. 1943. Unagbar schwer traf uns die erschütternde Nachricht, daß mein lieber, herzenguter Mann, der gute Vater unserer Kinder Geir. Karl Hildenstab am 11. September den Soldatentod starb.

Wildbad, den 16. November 1943. Todesanzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau Pauline Klaus geb. Kass sanft in dem Herrn entschlafen ist.

NSDAP. - Ortsgruppe Wildbad Öffentliche Versammlung am Samstag den 20. November 1943 20 Uhr, im Saal Redner Pg. Goehrung Alle Volksgenossen sowie ortsanwesende Verwundete und Uelauber sind herzlich eingeladen.

Spare auch Du durch hauchdünne Auftragen bei Guttalin - Schuhcreme Nur in Fachgeschäften! GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Stad Wildbad. Die Kartenausgabestelle ist am Freitag den 19. November 1943 geschlossen. Der Bürgermeister. NSKOV. Kameradschaft Neuenbürg Die Kameradschaft betreibt sich am Freitag, den 19. Nov., abends 8 Uhr an der Veranstaltung in der Turnhalle.